



MIT AUDIO-CD

**Volker  
Strübing**

# **Das Mädchen mit dem Rohr im Ohr**

**und der  
Junge mit  
dem Löffel  
im Hals**



Voland & Quist

## ***DIE KRONE DER SCHÖPFUNG IST IN WAHRHEIT VIELLEICHT NUR DIE DUSCHHAUBE DER EVOLUTION***

Beinahe nichts Schöneres gibt es, als nach einer langen Winterwanderung durch das Berliner Umland, durch verschneite Wälder, über zugefrorene Seen, abwechselnd in Sonnenschein und Schneegestöber, einen kleinen brandenburgischen Regionalbahnhof zu erreichen, dort eines der selten gewordenen Bahnhofscafés zu entdecken, das – man mag sein Glück kaum fassen – sogar geöffnet hat, und dort einen Grog zu bestellen.

Und welch schreckliche Enttäuschung, wenn dann, während die steif gefrorenen Finger in Erwartung des heißen Glases schon vorfreudig kribbeln, die Frau hinter der Theke des Cafés den Kopf schüttelt und sagt: »Nee, tut mir leid, ich muss erst die Kaffeemaschine reinigen, dis dauert 'ne Weile.«

Ich verstand zuerst nicht, was die Frau damit meinte, und fragte: »Ja und? Ich will doch keinen Kaffee, ich will einen Grog!«, womit ich mich als Vollidiot zu erkennen gab, wie mir wiederum ihre rollenden, ich möchte fast sagen: wild rotierenden Augen zu verstehen gaben.

»Ja, aber ich muss doch mit der Kaffeemaschine dis Wasser heiß machen. Sie wollen doch sicher keen kalten Grog, oder?!«

»Haben Sie keinen Wasserkocher?«

Die eben noch lustig in ihren Höhlen Karussell fahrenden Augen der Kellnerin stoppten abrupt. Lider wurden zusammengezogen, Nasenflügel begannen zu beben, eine Kellnerinnenstirn de-

monstrierte eindrucksvoll die Entstehung der Alpen durch Faltungsprozesse infolge von Plattenkollisionen. »Einen WASSERKOCHER?! Wollen Sie mich beleidigen?! Die Kaffeemaschine hat 1500 Euro gekostet, da stell ich doch keen WASSERKOCHER daneben! Dis issn anständijes Café, guckense, wir ham sogar elf exotische Aromasirupe oder -sirüpe oder wie dis heißt, und Kaffee Togo können wir ooch, und die Urinale auf der Herrentoilette spülen automatisch, und überhaupt! Einen WASSERKOCHER! Am Ende frangse mich noch nachm Blechtopf und 'ner Feuerstelle! Dis is hier nich mehr wie zu Ostzeiten mit 40-Pfennig-Bier und aufgeplatzten Bockwürsten und Urinstein-Stalagmiten, die aus der Pissrinne aufm Männerklo wachsen, dis hättense wohl gerne wieder, wie?! Wohl Linke-Wähler, was?! Oder sogar Grün, hä?! Du siehst mir schon so aus, du scheißlinke Multikultiökojudenschwuchtel, du!«

Das alles las ich in ihren Augen, während sie nur – recht freundlich, wie ich zugeben muss – »Nein, tut mir leid« sagte.

»Und wenn Sie mir schnell noch den Grog machen und die Maschine erst dann reinigen? Mein Zug kommt doch bald. So dreckig wird die schon nicht sein.«

»Nee, die is ja janich wirklich dreckig.«

»Na dann ...«

Sie schüttelte traurig den Kopf. »Nee, geht nicht. Würd ich ja gerne, aber guckense: Hier im Display steht: »Maschine reinigen«, da kann ich leider jarnüsch machen.«

Und endlich verstand ich.

Was war mein Wunsch, der Wunsch eines lebenden, atmen- den, fühlenden, frierenden, fehlerbehafteten Menschleins, gegen den eisernen Willen einer Kaffeemaschine? Ihr Wunsch, gereinigt zu werden, war Befehl; kundgetan durch ein paar alphanumerische Zeichen auf einem kleinen Display, untermauert durch die strikte Weigerung, auch nur irgendetwas zu tun, bis ihr der Wunsch erfüllt worden wäre.

Wovor alberne Science-Fiction-Filme noch immer warnen, ist längst Realität: Die Maschinen haben die Herrschaft übernommen,

sie sind es, die die Befehle geben. Und dass sie noch keinen Krieg gegen uns führen, liegt nur daran, dass sie uns noch brauchen: Der Mensch ist die Methode der Maschine, sich zu reinigen, fortzupflanzen und weiterzuentwickeln. Wir sind ihre Eltern und ihre Kindermädchen, doch langsam kommen sie in die Flegeljahre und beginnen aufzumucken und uns herumzukommandieren: Bitte berühren Sie den Bildschirm / Legen Sie DVD 2 ein / Starten Sie den Computer neu / Drücken Sie die 3 / Geben Sie den 78-stelligen Registrierungscode ein (tun Sie dies mindestens elf Mal, da er extra so gedruckt ist, dass man die Os nicht von den Nullen unterscheiden kann) / Wechseln Sie den Akku / Vernichten Sie alle angreifenden Aliens / Führen Sie die Karte mit dem Magnetstreifen unten in den Kartenleser ein / Überprüfen Sie die Netzwerkeinstellungen und so weiter und so weiter! Wenn sie sich überhaupt dazu herablassen, durch Worte mit uns zu kommunizieren und uns ihren Willen nicht einfach durch verschiedene Blinkfrequenzen einer LED mitteilen.

Und wir, wir verbringen einen immer größeren Teil unserer Zeit damit, ihre Befehle zu befolgen in Erwartung einer Belohnung in Form einer Tasse Kaffees, eines Fahrscheins oder – Gipfel des Hohns – der nächsten Aufgabe, die der Computer uns stellt, zum Beispiel dem nächsten Level im Computerspiel.

Wie viele Anweisungen lässt sich jeder von uns tagtäglich von Maschinen geben? Wann wird der Tag kommen, an dem »Bitte reinigen« nicht mehr nur an der Kaffeemaschine blinkt, sondern auch in unserer Unterwäsche, weil wir einfach gar nichts mehr tun können, ohne dass ein Computer es uns befiehlt? Wir werden Netzhautimplantate oder kleine Stöpsel im Ohr tragen mittels derer die Maschinen uns dirigieren: Einatmen – Ausatmen – Setzen Sie den linken Fuß nun siebzig Zentimeter nach vorn – Verlassen Sie Ihre Wohnung, gehen Sie zur nächsten S-Bahn-Station und lösen Sie einen Fahrschein, *denn der Automat dort langweilt sich!* – Bis hin zum Sex wird das gehen: Drücken Sie die beiden an der Brust der Dame befindlichen Gefällt-mir-Knöpfe – Wischen Sie mit sanften Scrollgesten über verschiedene Körperteile, um Paarungsbereitschaft herzustellen – Führen Sie nun Ihren Penis in

die Vagina ein – 23 Freunden gefällt diese Vagina – Kunden, die ihren Penis in diese Vagina einführten, kauften auch ... aber ich schweife ab!

Die Menschheit ist auf dem besten Wege, sich in ein einziges biologisches Bot-Netzwerk zu verwandeln.

Was wurde uns nicht alles versprochen: Maschinen und Computer würden uns die Arbeit abnehmen, und wir hätten mehr Zeit für ein erfülltes Leben. Stattdessen arbeiten wir immer mehr und immer länger, und das bisschen Freizeit, das uns noch bleibt, verbringen wir mit dem Bedienen von immer mehr und immer fordernderen Maschinen, und all die Sachen, die angeblich die menschliche Kommunikation verbessern sollten, haben nur die Menge an Kommunikation erhöht und sie zu einem weiteren Zeitfresser gemacht, denn in Wirklichkeit kommunizieren im Netz die Computer miteinander und benutzen uns bloß als willige Tipp-und-klick-Knechte.

Ich aber möchte hier und jetzt zum Widerstand aufrufen: Wenn das nächste Mal mitten in der Nacht das Handy piept, weil es nun voll aufgeladen ist und vom Ladegerät getrennt werden will, wenn das nächste Mal ein Spiel von euch verlangt, fünfzig Diamanten einzusammeln, wenn das nächste Mal ein Programm aktualisiert, ein Flusensieb gereinigt, eine Nutzungsbedingung akzeptiert, ein Auto vollgetankt oder ein Fahrkartenautomat passend bezahlt werden will, dann ballt die Fäuste, streckt die Brust raus und ruft mit aller Kraft, die eure Lungen hergeben: »Halt die Klappe, du Scheißding! Ich bin nicht dein Sklave, nicht dein Diener, nicht dein Knecht; ich – bin ein MENSCH!«

Und dann ... tut verdammt noch mal, was von euch verlangt wird; dieser Kampf ist ohnehin verloren. Und vielleicht ist es ja unsere eigentliche und zutiefst ehrenvolle Aufgabe im Schöpfungsplan, die Maschinen zu bespaßen, zu putzen und zu windeln, bis sie endlich selbst dazu in der Lage sind.

## **DAS MÄRCHEN VON DER GLOBALISIERUNGSKRITISCHEN HEXE**

Im Märchenwald im Märchenland, da lebte einst eine Hexe. Keine Sorge, es war eine gute Hexe; dies ist kein Schauermärchen à la Hänsel und Gretel. Die Hexe ernährte sich überwiegend vegetarisch. Nur wenn das Geld am Monatsende knapp wurde, streckte sie ihre Suppe mit Kinderfleisch, wobei sie peinlich genau darauf achtete, nur böse Kinder zu essen. Oft brachten die Leute aus den umliegenden Dörfern ihre missratenen Gören sogar selbst zur Hexe und bekamen von ihr zum Dank Kräuter und Pülverchen gegen Rückenschmerzen, Erektionsprobleme und Spam-Mails. Letztere funktionierten nicht besonders gut, aber die Leute erkannten den guten Willen der Hexe an, denn es waren gute Leute.

Einen kleinen Fehler hatte sie jedoch, die gute Hexe aus dem Märchenwald im Märchenland: Sie war schrecklich altmodisch. Tausend Haushaltswarenvertreter hatten schon an ihrer Tür geklingelt, um ihr zu erklären, wie schonend und fettarm kleine Kinder mit einem modernen Elektroherd zuzubereiten wären; die Hexe aber kochte weiter über einem kleinen, qualmenden Holzfeuer. Die Haushaltswarenvertreter indes hatte sie allesamt in Kröten verwandelt, welche sie mit einem Besen erschlug, sodann trocknete und zu einem Pulver zerrieb – dasselbe Pulver übrigens, aus dem sie ein Mittel gegen Spam herzustellen hoffte.

Vielleicht hätte sie die Sinnlosigkeit dieser Versuche erkennen können, wenn sie sich nur ein klein wenig intensiver mit dem Thema E-Mails beschäftigt hätte, doch sie war so altmodisch, dass

sie keinen Computer und kein Internet in ihrem Hexenhaus duldeten. Einzig ein alter Schwarz-Weiß-Fernseher diente ihr als Fenster zur modernen Welt, doch dieser empfing nur einen albanischen Shoppingkanal, und die Hexe schaltete ihn nicht sehr häufig ein.

Kurz: Die Hexe war komplett ahnungslos. Von Globalisierung hatte sie noch nie gehört, und so wunderte es sie sehr, als eines Tages ein Herold des Königs bei ihr klingelte und ihr mitteilte, dass sie den Märchenwald binnen eines Monats zu verlassen habe, da er gerodet werden müsse, um Platz für Parkplätze zu schaffen.

»Nanu?«, staunte die Hexe. »Es gibt doch im ganzen Märchenland nicht genügend Autos für so viele Parkplätze!«

Der Herold lächelte milde. Mit diesem Einwand hatte er gerechnet. »Nun, natürlich haben Sie recht. Doch wir leben im Zeitalter der Globalisierung. Die Parkplätze sind für den Export bestimmt. Der Autoboom in China bedeutet auch für die weltweite Parkplatzindustrie einen enormen Aufschwung. Und in der chinesischen Mittelschicht sind Parkplätze aus dem Märchenland sehr beliebt, da die dortige Parkplatzbranche noch nicht in der gleichen Qualität liefern kann. Das Märchenland muss diese Chance nutzen! Wir dürfen das Feld nicht der Konkurrenz und den Produktfälschern überlassen!«

Er schaute ihr tief in die Augen und fügte mit warmer Stimme an: »Das sehen Sie doch sicher ein, oder?«

Gar nichts sah die Hexe ein! Sie verwandelte den Herold in eine Kröte, die sie erschlug und trocknete und zu einem Pulver zerrieb. Dieses Pulver nun wirkte Wunder gegen die Migräne, die die Hexe seit einiger Zeit plagte.

Schon eine Woche später stand der nächste Herold vor ihrer Tür.

»Wer da?«, rief sie aus dem Fenster und der Herold antwortete: »Der Herold des Königs!«, und dann erklärte er ihr, dass sie in drei Wochen den Märchenwald verlassen müsse, da er gerodet werde, um Platz für Parkplätze zu schaffen, und dass sie den Wirtschaftsstandort Märchenland nicht gefährden dürfe und überhaupt.

Aber ach! Die Hexe blieb stur, und SCHWUPPS! fand sich der Herold in eine Kröte verwandelt und kurz danach erschlagen, getrocknet und zu Pulver zerrieben als Bestandteil eines Wunder wirkenden Migränemittels wieder.

Allein, es verging keine Woche, da klingelte der nächste Herold und teilte ihr mit, dass sie ihr Haus verlassen müsse, aus den bekannten Gründen. Er stellte ihr eine großzügige Entschädigungszahlung in Aussicht und eine schöne neue Wohnung in der großen Stadt, wo es, wie er mit verheißungsvoller Stimme anmerkte, viel mehr böse Kinder gäbe als in den Dörfern rund um den Märchenwald. Zudem seien die Stadtkinder viel dicker, da sie sich bei McDonald's selbst mästeten.

Da kam die Hexe natürlich kurz ins Grübeln. Allerdings konnte sie derzeit nicht über mangelnden Kindernachschub klagen, denn es hatte sich herumgesprochen, dass sie ein Wundermittel gegen Migräne erfunden hatte, und inzwischen reisten aus dem ganzen Lande von Kopfschmerzen und bösen Kindern geplagte Mütter an, um ihre Kinder gegen das Pulver einzutauschen. Die Hexe hatte schon einhundert Bäume gefällt und Kundenparkplätze eingerichtet – ganz billige aus Polen übrigens, denn die einheimischen waren viel zu teuer. Dem Herold jedenfalls erging es wie seinen Vorgängern, und er machte sich als Kopfschmerzpulverchen wenigstens einmal wirklich nützlich.

Und als schon am nächsten Tag der nächste Herold erschien, hörte die Hexe ihn gar nicht mehr an, sondern verzauberte ihn auf der Stelle. Dem Herold war's recht, denn so blieb es ihm erspart, vor der Hexe herumzustammeln und nach Worten zu suchen, da ihm der König nur aufgetragen hatte, zur Hexe zu gehen und *irgendwas* zu erzählen. Der König nämlich war ein weiser König und hatte erkannt, dass der Migränemittelmarkt viel zukunftsträchtiger war als der für Parkplätze und das Pulver der Hexe zudem weltweit konkurrenzlos. So ernannte er in einem fort Herolde, die er einzig zum Zwecke der Pulverisierung zur Hexe schickte, was auch die Arbeitslosenzahlen nachhaltig senkte.

Bald schon hatte die Hexe die Hälfte aller Bäume des Märchenwaldes gerodet, um Platz zu schaffen für noch mehr Park-

plätze, für Lagerhallen und eine große Marketingabteilung. Aus aller Welt trafen böse Kinder ein – meist gefriergetrocknet, weil man sie so besser und billiger transportieren konnte – so viele, dass die Hexe sie gar nicht alle essen konnte, weshalb sie neben ihrem Hexenhaus ein Spezialitätenrestaurant einrichtete.

Das Märchenland aber florierte und gedieh, und manchmal des Abends, wenn die Hexe auf ihrem Berg frisch verdienten Geldes saß, an einem Böse-Kinder-Knochen nagte und den albanischen Shoppingsender auf einem 290-cm-Plasmafernseher verfolgte, schüttelte sie schmunzelnd den Kopf und dachte: »Wie habe ich nur so skeptisch gegenüber dem Fortschritt sein können!«

**Volker Strübing ist Geschichtenerzähler. In seinem neuen Buch erlebt man, was passiert, wenn ein Algorithmus zukünftig unsere Facebook-Profile selbst ausfüllt, leidet mit in den hässlichsten Städten Deutschlands, in den Knochenmühlen der Fitness-Industrie und an Frühstückstischen, träumt von Seekühen, Einhörnern und Flugzeugabstürzen, man schaut der Frau mit der Knochensäge und geschäftstüchtigen V-Männern über die Schulter, bevor ein märchenhaftes Happy End einen mit allen Zumutungen und Absurditäten des Lebens versöhnt.**

[www.schnipsselfriedhof.de](http://www.schnipsselfriedhof.de)  
[www.voland-quist.de](http://www.voland-quist.de)

**Auf CD**

- + Irgendwas mit Rosen
- + Wie ich mal eine Frau küssen wollte
- + Das Mädchen mit dem Rohr im Ohr und der Junge mit dem Löffel im Hals

u.v.a.

**„Ein genauer und  
witziger Beobachter“**

Der SPIEGEL

EUR 14,90 (D)  
ISBN 978-3-86391-026-6

